

Tatsächliche Inklusion...

Beitrag von „kecks“ vom 9. Juni 2014 14:22

liebes pausenbrot (übrigens toller nick 😊) - natürlich gibt es keine völlig homogenen lerngruppen. aber es gibt sicherlich lerngruppen, bei denen die varianz in sachen angepasstes verhalten und kognitve leistungsfähigkeit (nimm von mir aus einen iq-wert, der korreliert ja bekanntlich am meisten mit ziffernoten) eher klein ist, und dann gibt es lerngruppen, wo diese varianz etwas größer ist, und dann gibt es welche, wo man sich die angabe von irgendwelchen durchschnittswerten auch gleich sparen kann, weil alle so verschieden sind. das ist dann wohl der parafall, wo ein völlig geöffneter unterricht (von ein paar begrüßungsritualen mal abgesehen, böse gesagt) unausweichlich wird, wenn ich sicherstellen will, dass jeder wenigstens ein bisschen was lernt außerhalb von sozialverhalten (was auch wichtig ist, gar keine frage). in einem solchen völlig geöffneten unterricht in einer solchen sehr heterogenen lerngruppe - und darauf läuft inklusion raus - ist ein gemeinsames gespräch über ergebnisse und offene fragen, überhaupt ein sachorientiertes gemeinsames gespräch am gegenstand völlig unmöglich, weil die einen nicht verstehen, was die anderen sagen/diese gleich lernen, das nicht zu sagen, weil es der rest nicht versteht. das traditionelle gymnasium mit seinen nicht dem elternwillen unterliegenden notenschnittzugangskriterien (siehe bayern) leistet die möglichkeit zu einem solchen arbeiten am gegenstand noch am ehesten (auch nicht mehr so, wie vor 10 Jahren, aber das sind eher gesellschaftliche modernisierungsphänomene/-folgen, insofern unausweichlich und etwas, was man aushalten muss). wenn wir das wissenschaftspropädeutische arbeiten - und damit die vorbereitung auf ein hochschulstudium (nicht ausbildung wie an der fh mit extremer praxisorientierung und gesenktem schwierigkeitsgrad, was das abstrahieren und transferdenken angeht) - nicht völlig drangeben wollen (denn im individuellen arbeiten allein kann man das nicht wirklich lernen; man braucht den austausch mit leuten auf kognitiver augenhöhe!), dann führt an möglichst homogenen lerngruppen in sachen kognitiver leistungsfähigkeit kein weg vorbei. wenn man das drangeben will, dann halte ich das für das vorschnelle und überangepasste aufgeben einer bald 2000 jahre alten bildungstradition, die eigentlich auch für die gegenwart noch viel zu bieten hätte.

ja, diese tradition sichert etablierte eliten, die sich nicht unbedingt durch bildung jenseits der von ihnen mit viel stütze von außen erworbenen zertifikate wie abizeugnis oder erschlichenen doktortiteln auszeichnen. ja, diese tradition hindert minderheiten oder generell bildungsfern aufwachsende kinder am schulischen erfolg. aber um gegen diese miesen folgen dieser tradition anzugehen gibt es bei gott bessere maßnahmen als totalinklusion und einheitsschule. (z.b. rhythmisierter ganztag von allem anfang an statt sparlösung mit mittagessen im klassenraum; mehr lehrerstunden; mehr doppelsteckung für alle; höhere anforderungen im akademischen bereich im lehramtsstudium; praxisorientere ausbildung schon im ersten ausbildungsabschnitt der studierenden; ende des getakteten fachunterrichts zugunsten einer öffnung des unterrichts, siehe laborschule bielefeld, montessori etc.; erhält der förderzentren,

die auch kompetenzzentren für die arbeit mit besonderen kindern sind usw...)